so eben den 6ten Heft davon bekannt gemacht hat. Beide Sammlungen geben, mit einander verglichen, zu den sonderbarsten Parallelen und Betrachtungen reichlichen Stoff.

VIII.

Modeberichte und Neuigkeiten.

1.

Aus Paris.

Paris, den 21sten Messidor.

Es ist schon oft gesagt worden, daß in diesem unermeßlichen Sammelplatz der Vernunft und Unvernunft auch in Absicht auf das Frivolste und Leichtsinnigste unter dem Monde, in Absicht auf die Mode, jenes hochweisen Philosophen, eines alten griechischen Spitzkopfes, Spruch täglich und stündlich in Erfüllung geht: daß alles unter und über dem Monde in unaufhörlichen Fluß sey. Eine Welle verschlingt die andere, es ist immer ein anderes und doch immer dasselbe Wasser. Man läßt nicht einmal der Mode von heute Zeit, morgen zu sterben. Sie wird von einer andern erdrückt, der schon eine dritte auf der Ferse steht. Welch ein Chaos bildet daher jetzt, wo alles von der Antike schwatzt, die Wohnung irgend einer Modegottheit des Tages. Die Treppe ist von italienischen Marmor; das Vorzimmer ist noch im wahren französischen Geschmack; das Bette ist ägyptisch, von

Sphinxen

Sphinxen getragen und von Kynokephalen gestützt; die Candelaber sind etrurisch; die Tapeten römisch und in den Nischen stehen bronzirte Gypse nach alten Statuen. Die ganze Wohnung ist eine Mustercharte aller Geschmäcke und ein einziger zusammenhängender Anachronismus. Welch eine Abwechslung von Nationalgenüssen an einem und demselben Tage. Nach einem russischen Frühstück nimmt man ein französisches Mittagsessen im Palais Royal, nimmt italienische Sorbetti bei Carchi und trinkt The à l'Angloise in einem zierlichen Gartenhäuschen zu Vaugirard.

So eben eröffnet sich für die Schaulust ein neues Panorama in der neuen Rotonde in der Vorstadt Montmartre. Es ist Lyon von seiner vortheilhaftesten Seite dargestellt und übertrifft an täuschender Wahrheit alle vorhergehenden Versuche der Art. Im Theater der Opera Comique unterhält jetzt Hr. Elmenreich, ein teutscher Künstler, ungemein durch seine kleinen Intermezzos, den Maestro de Capella, von Cimarosa, und den Schuster. Die Opera Buffa in der Salle de la Societé Olympique hat ihren gesegneten Fortgang, und giebt so eben die Pietra simpatetica mit ausgezeichnetem Beifall. Ein besonders viel besuchtes Schauspiel gewähren die Bereiter und Seiltänzerkünste der Familie Forioso, und die sogenannten Soirées d'autrefois in der Straße St. Nicaise. Hier zeigt der Tausendkünstler Thiemet die unglaublichsten Gaukelspiele. Erst spielt er die gefräßigen Mönche, worin er allein seine Figur 8mal verändert: dann ein Sprichwort von allem ein wenig, worin er als Bauchredner excellirt, dann das Lächerlichste von allen die Assemblée departamentale, wo Thiemet allein den Zank von 40 verschiedenen

Stimmen in einer Wahlversammlung in der Provinz nachmacht, worauf sein Associé Boyer die famöse Katzenassaisblee auf den Dachrinnen vorstellt. Nun kommen noch die verschiedenen Stufen der Trunkenheit von Boyer und die Jagd von Thiemet. Dieß Schauspiel verdunkelt jetzt Robertson's Fantasmagorie und alle ähnlichen Tausendkünstlerspiele. Kaum kann Lolivert's Wasser- und Feuerkunst in einem Augenblick beisammen, dagegen aushalten.

Die Unpäßlichkeit des ersten Konsuls, die nach Corvisart's Bericht in einer zurückgeschlagenen Hautkrankheit besteht, die Bonaparte einst beim Bedienen einer Kanone in der Belagerung von Toulon, wo der Kanonier erschossen worden war, sich zuzog: und die Vorbereitungen zu dem Feste vom 14ten July beschäftigen jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit am meisten. Von der letztern schreibe ich Ihnen das nächstemal. Merkwürdig sind die Fortschritte des teutschen Walzers in Paris. Bloß dazu sind auf das innstehende Nationalfest 4 große Säle auf dem größten Platze der Stadt erbaut worden, wozu die Regierung die Musik unentgeltlich geben wird. Carchi giebt dazu die 3te große Fete in Tivoli und Ruggieri eine unermeßliche Profusion von Feuerwerken in Frascati.

Im Reiche der Moden streiten die tuniques russes zur Ehre der vielen Russen, die sich hier einfinden sollen und zum Theil wirklich schon eingefunden haben (die Form dieser Tunike ist von den russischen Leibpelzen genommen), mit den Canezouts (eine Art von Spencern) und fichuschemises um den Vorrang. Die weißen Musselin- und farbigen Crepproben haben unermeßliche Schleppen, wovon

die

die kürzesten 3 bis 4 Ellen lang auf der Erde schleppen. Diese Schwanzungeheuer haben eine neue Mode beim Tanz hervorgebracht, nach welcher die Tanzende und Lang-beschleppte Dame den Schweif mit unbeschreiblicher Grazie aufzuheben und immer ihrem Tänzer auf die Schulter zu legen versteht, so daß nun dieser selbst das Ansehn gewinnt, als habe er einen Schaal angesteckt, um die höchstwidrigen und indecenten Pantalons, die bis an die Herzgrube heraufgehn und absichtlich um den Unterleib herum recht bauschend gemacht werden, zu verstecken. Die feste allgemein angenommene Coeffüre ist eine länglicht runde, oben konisch zulaufende Umwicklung der Haare, welche in kleinen Zwischenräumen mit Silberbändern (chefs), die oft auch in Perlen gestickt sind, umwunden und so zu einer Art von treppenförmigen Trichter gebildet werden. Vorn an den Capoten von Crepp trägt man einen ungeheuer großen Quast von Blumen, weißen Tafft oder crêpe chiffonée. Die mit huile antique getränkten Haarbüschelchen (mêches), die man vorn über die Stirn herabhängen läßt, hat ein witziger Kopf neuerlich Thränenweiden (saules plereurs) zu nennen vorgeschlagen. Die Perlen kommen jetzt wieder in die größte Gnade. Um die Draperie in vollem Anzuge aufzufassen, bedient man sich wieder der Perlenschnuren. Die so allgemein getragenen russischen Tuniken sind mit einer Perlenschnur oben geknüpft. Häufig vertreten sie bei unsern lesbischen Vestalinnen die Stelle der Capoten und Aufsätze. Die Gürtel bilden im Rücken, wo die Taille zusehends zunimmt, ein X. Die langen Handschuhe von Batist werden den ledernen Handschuhen durchaus vorgezogen. Aber die allarmirenste Mode von allen ist die Wiedereinführung der hohen Absätze unter den Frauenzimmerschuhen. Hierüber

läßt sich ein Journalist, der sich zum Sachwalter der hohen Absätze aufgeworfen hat, wie folgt, vernehmen:

„Sind denn die Moden in Frankreich um der Frauen, oder die Frauen um der Mode willen gemacht? Wenn unsere Schönen eine reizende und vortheilhafte Art sich zu kostumiren gefunden haben, so sollten sie fest darüber halten. Warum haben sie also den erhöheten Absätzen entsagt, die ihren Wuchs erhoben und Personen von zarter Gesundheit vor der Berührung der Nässe sicherten. Dazu kommt, daß diese Chaussüre der männlichen nicht gleich war, und auch dieß muß man ihr zum Vorzug anrechnen. Vor allen aber giebt dieser höhere Absatz dem weiblichen Gang etwas Weichliches und der fremden Unterstützung Bedürftiges. Wer will dem festen Grenadierschritt unserer jetzigen Damen seinen Arm zur Hülfe bieten?“ So wird also Mercier, der in seinen nouveau Paris den allerliebsten niedlichen Absatzschuhen eine so herzbrechende Leichenrede hält, bald wieder seine Augen an diesen Stelzen weiden können!

2.

Aus London.

London im July 1801.

Die Damenhüthe sind für diesen wenigstens zu Anfang sehr sonnenreichen Sommer meist zum Wegblasen leicht und ätherisch, von Patenttafft, fast ohne Rand, und mit dem kleinen Aufschlag an beide Seiten des Kopfs geschmiegt. Einige

nige schwarze Straus- oder Hahnenschweiffedern nicken zur Seite. An der linken Seite sitzt ein prächtiger Knopf von ächtem Goldflitter. Ein solcher Huth kostet in New-Bondstreet zwei Guineen. Eine ganz neue Mode sind die schwarzen sammtnen Halsbinden (black velvet stocks), welche die Ladys zu Ehren der unüberwindlichen Marine tragen. Auch schlagen sie oben einen weißen Streif über, der vorn nach Männersitte offen ist, und wie der Hemdekragen der Männer einen stumpfen Winkel bildet. Man hat auch eine neue Art von Strohhüthen von geschlitzten, und dadurch auf eine ganz besondere Art feinwolligen Strohhalmen. Dieß ist eine Modifikation des schönen längst zu Gnaden an- und aufgenommenen rustic hat, oder Bauernhütchen.

Unsere große Feten schließen sich jetzt mit sogenannten ländlichen Festen (rural fêtes), das heißt: Nachmittagsfrühstücken, die reiche Londnerinnen auf ihren Landsitzen ohnfern London geben. — Die Studenten von Cambridge haben eine eigne Art von Fuhrwerk sehr in Umlauf gebracht, wo 2 Pferde eines hinter das andere gespannt werden. Man nennt sie mit einer lateinischen Partikel Tandem. Neuerlich hat man nun gar 4 Pferde hintereinander gespannt. Der kutschirende Phaeton steht dann mit seiner ungeheuer langen Peitsche auf den Curricle und dirigirt von da den in gestreckten Gallopp rennenden Zug seine Pferde. Ein solches Fuhrwerk nennt man a Random und wirklich ist es ein großer Glücksfall, wenn man auf einen solchen Fuhrwerk den Hals nicht bricht.

2.

Aus Hamburg.

Hamburg im Junius 1801.

So freundlich und warm der Mai, dieser Neumond der Freude und Liebe und Nachtigallen war, so unfreundlich, rauh und kalt ist der Junius hinter ihn her getreten. Unsre Damen haben daher nicht umhin gekonnt, wenigstens ihre Palatine von Seiden-Chenille-Streifen um den Hals zu legen, um doch etwas gegen die Kälte mehr zu zeigen als zu haben. Ihre Kleider von Mousselin à pointes, spitzenartig durchwirkt, (die man von 15 bis 100 Thaler recht gut haben kann) sind übrigens fast alles, was sie um und anhaben. Fast sage ich, denn ich bringe, und zwar mit innigem Vergnügen, die modischen weißen oder schwarzen mit Spitzen garnirten Linontücher mit in Anschlag, die immer herrschender werden. Bei einigen Damen, und sehr modernen ist oben — denn sie reichen von der Taille an bis dicht untern Hals — ein aufstehender Spitzenkragen. Diese Tücher, möchten sie perennirend seyn! sie kleiden, sind anständig, und schaffen uns die bloßen Brüste und Hälse ein wenig vom Halse. Das feine durchsichtige Tuch verhüllt eine schöne Brust bis an den Busen, den das Kleid umfängt, nur halb, ob es ihn gleich ganz umdeckt, und so nähern wir uns der Schicklichkeit und Anständigkeit, die doch wahrlich! keine Chimäre ist, vorzüglich dann, wenn wie hier, von dem Geschlechte die Rede ist, das nichts besser kleidet, als Schamhaftigkeit, und wenn es auch nur der Schein oder die Außenseite wäre. Die Strohhüte und andere Hutgeschlechter liegen mit ihren spitz zulaufenden Dächern

chern dicht übers Gesicht, und die diesjährige Sonne wird der Sommerflecken nur wenige hervorbringen.

Mit unsern modernen Herren ist, aber nur mit ihren Rockkragen, eine auffallende Veränderung vorgegangen. Sie haben wohl noch die Höhe aber nicht die Breite, welche sie vor ein paar Monaten hatten. Sie laufen schmäler am Nacken bis auf die Brust zu beiden Seiten herab; aber sie haben unter sich, wo nämlich der Ueberschlag aufhört, 4:6 Reihen künstlich vom Schneider oder Kostumier gebogner und genähter Faltenwürfe, die — aussehn sollen wie natürlich. Sie werden aber wohl eben so wenig in der galanten und eleganten Welt ihr Glück machen, als die Falten, die künstlichen — vorn auf dem Stiefel an der Fußbiegung. Fast allgemein tragen unsre Stutzer lange Pantalons von gelblichen Nanking zum Negligee-Anzug; nicht eng mehr, sondern weit und faltenreich; theils oben und unten weit, theils unten eng und über den Schuh geknüpft.

Man sieht Kabriolets, an denen zwei Pferde, aber eins hinter das andere gespannt ist. Alle diese Arten Fuhrwerke aber sind und rollen niedriger, auch scheinen die dazu paßlichern kleinern Pferde, Polaken ꝛc. beliebter und gesuchter, als hohe.

Unsre Elegants rauchen zum Theil ihre modischen Zigarren auf Promenaden z. B. im Jungfernstieg. Hier war ehemals der Johannis- und Michaelismarkt mit seinen Buden und Verkäufern. Seit einigen Jahren sind diese Märkte auf den Gänsemarkt hin verlegt. Die Buden nehmen mit jedem Jahre zu. In einer diesjährigen Bude steht ein schön

gar-

garnirter Peruckenkopf, mit einem (man will wissen, welcher Dame ähnlichen) Gesichtchen, und einer Inschrift dran: ich suche einen Liebhaber. Da ein Käufer auch ein Liebhaber ist oder heißen mag, so ist dieser Einfall nicht anstößig, und gilt der Perucke. Unter den fremden Buden-Inhabern, die den Johannis- und in dieser Zeit den Gänsemarkt besuchen und inne haben, macht Eckel aus Karlsbad mit seinen berühmten Stecknadeln, Dosen und Messern von mit Silber und Gold ausgelegtem Stahl gute Geschäfte. Auch die Braunschweiger Honigkuchenbecker und andere Beckereikrämer setzen ab und nehmen ein, wie alles, was hier für das Zungengelüste bäckt und verkauft.

4.

Aus Frankfurt.

Frankfurt, den 20 Juli 1801.

Sie erhalten hier die treue Copie von zwei zierlichen, kostumirten Französinnen, oder französirten Landsmänninnen, die ich vor einigen Tagen in einem benachbarten, dießmal sehr fleißig besuchten Bade zu bemerken Gelegenheit hatte. Meine erste Dame (Taf. 22) trägt eine sogenannte Coéffure à l'antique, ein Voile de Cheveux, eine Haartour über der Stirn an die Kopfhaare angebunden, wovon einzeln gekräuselte Haare (mèches) tief ins Gesichte fallen. Das Oberkleid ist von Florkrepp, welches den rechten Arm mit einem kurzen Puff-Ermel und die rechte Brust bedeckt. Es ist unter der Brust mit einem schmalen Bande gegürtet,

tet, läuft vorn nicht ganz herunter, hat aber eine lange, lange Schleppe. Auf der rechten Brust, und vorn herunter, von der Rechten zur Linken, geht eine Besetzung, wie Sie auf der Zeichnung sehen werden, von geflochtenen, schmalen Rosa-Atlasbande, mit weißem Ruban velouté eingefaßt; im Rücken läuft dieses neue Pariser Oberkleid (Tunique) quer über und bedeckt nur die rechte Schulter. Darunter wird ein weißes Tafftkleid getragen mit seidnen Tricot-Ermeln. Weiße Schuh mit Rosaband geschnürt.

Meine zweite junge Dame (Taf. 23) trägt eine platte goldene Kette schlangenförmig in die Haare gewunden; ein weißes Musselin-Kleid mit Spitzen garnirt, unter der Brust mit einem weißen Bande gebunden. Die Enden der Bandschleife flattern zur Linken lang herunter. Am Halse und an den Armen goldene Ketten, in den Ohren goldne Schlangen. Rosaseidne Schuhe mit weißen Bandschleifn.

IX.

Englische Modecaricatur.

Stiefelbüsten, oder ein paar wohlgeglättete feine Herren.

(Hierzu gehört die 24 Kupfertafel.)

Man kennt die Ballade von Göthe, wo aus dem niedrigsten und verworfensten Hausgeräthe auf einmal ein dienst-

fer-